

Bilderbogen der Innerschweizer Kunst

AUSSTELLUNG Rückblick in Bildern: Das Museum Bruder Klaus in Sachseln zeigt Werke von zwölf bekannten Innerschweizer Künstlern aus den letzten 120 Jahren.

KURT BECK
kurt.beck@luzernerzeitung.ch

Einen Blick zurück in die jüngere Vergangenheit des Zentralschweizer Kunstschaflens wirft die aktuelle Kunstausstellung «Retro» im Museum Bruder Klaus in Sachseln. Retro, das tönt nach abgelegten Kleidern, angestaubtem Kram, aus der Zeit und der Mode geratetem Krempel.

Wer nun erwartet, in der Sachsler Retro-Ausstellung muffigen Helgen und bröcklichen Plastiken zu begegnen, könnte kaum falscher liegen. Die Künstlerin und die elf Künstler, mit deren Werken die Ausstellung bestückt ist, haben zwar alle im letzten Jahrhundert gelebt und gearbeitet und sind inzwischen tot, doch die Kunst, die sie geschaffen haben, ist noch lebendig, von erfrischender Vielseitigkeit, in ihren Inhalten spannend und in ihrer künstlerischen Qualität alles andere als antiquiert.

Kulturpolitisch einflussreich

Die zwölf Kunstschaflenden waren alle Mitglieder der Künstlervereinigung Visarte Zentralschweiz (vormals GSMBA Innerschweiz), die heuer ihr 120-Jahr-Jubiläum feiert. Die Ausstellung im Museum Bruder Klaus ist nicht nur ein künstlerischer Rückblick, sie ist auch eine Hommage an die 1866 gegründete Organisation, die gesamtschweizerisch organisiert war, die Interessen der Kunstschaflenden vertrat und eine wichtige Rolle in der Kulturpolitik und Kulturförderung auf eidgenössischer wie kantonaler Ebene spielte. Bekanntester Präsident der GSMBA Schweiz war Ferdinand Hodler. Namhaftester Präsident der Innerschweizer Sektion war Max von Moos, Luzerner Surrealist und ehemaliger Direktor der Kunstgewerbeschule Luzern.

Einblick in Vielfalt

Die Auswahl der Kunstschaflenden erfolgte offenbar nicht nach inhaltlichen oder formalen Kriterien. Offenbar soll die Ausstellung den Besuchern einen Einblick in die Vielfalt des Innerschweizer Kunstschaflens der vergangenen 120 Jahre ermöglichen. Ältester Künstler der Ausstellung ist Hans Emmenegger (1866–1940), von dem fünf Werke präsentiert werden: zwei typische öde Hügellandschaften, ein Blumen- und ein Früchtstillleben sowie das skurrile, von Böcklin inspirierte Bild «Heimkehr der Feen», das hexenhafte Wesen auf



Blick in die Ausstellung «Retro» im Museum Bruder Klaus in Sachseln: «Marienvision» des Bruder Klaus (1904) von Anton Stockmann (links), Bilder und Gefässe von Rolf Meyer (1913–1990) und Plastiken von Hugo Imfeld (1916–1993).

PD

Drachen reitend zeigt. Jüngster Künstler ist der Nidwaldner Eisenplastiker Josef Maria Odermatt (1934–2011), von dem vier geschmiedete geometrisch abstrakte Eisenplastiken und zwei Tuschezeichnungen im Untergeschoss des Hauses zu sehen sind.

Zwischen diesen beiden zeitlichen Polen entfaltet die Ausstellung einen abwechslungsreichen Bilderbogen mit Kreidezeichnungen von August Babberger, der sozusagen für die internationale Ausrichtung der Innerschweizer Kunst steht, mit 19 Werken von Karl Friedrich Schobinger, der in seinem Schaffen so pluralistisch war und eine formale Diversität pflegte wie kaum ein anderer.

Humor und innere Wirklichkeit

Dass Innerschweizer Kunst auch heiter und humorvoll sein kann, zeigen die

aquarellierten Kartengrüsse des Holzschneiders Röbi Wyss. Paul Stöckli und Werner Andermatt sind mit Collagen vertreten: Andermatt mit abstrakten Farberuptionen, Stöckli mit eigenwilligen grafischen Bildern. Pure gegenstandslose Malerei prägt das Werk Alfred Sidlers, dessen Bilder innere Wirklichkeiten ausdrücken, während die schichtartig gebauten Stillleben von Rolf Meyer ein perspektivisch verzogenes surreales Bild der Wirklichkeit behaupten.

Josephine Troller ist die einzige Künstlerin in dieser Ausstellung. Das widerspiegelt in gewisser Weise die männliche Dominanz der Künstlervereinigung, der erst ab 1972 Frauen beitreten konnten. Die Bilder der Autodidaktin, die sich erst mit knapp fünfzig Jahren der Kunst zuwandte, fällt mit ihren eigenständigen und sehr eigenwilligen Bildschöpfungen

auf, die expressive Farbigkeit mit märchenhaftem Zauber verbinden.

Die Vision des Bruder Klaus

Religion und Spiritualität sind traditionell Inspirations- und Motivquelle des Innerschweizer Kunstschaflens. Sachseln und das Museum Bruder Klaus sind ein spiritueller Hotspot, der weit über die Region hinausstrahlt. Die Plastiken von Hugo Imfeld und die beiden Entwürfe von Anton Stockmann nehmen direkt Bezug auf den Ort und auf Bruder Klaus. Die Brunnenfigur von Hugo Imfeld, die Bruder Klaus mit dem Teufel an der Kette zeigt, sollte in Sarnen stehen, wurde jedoch nie realisiert.

Anders die «Marienvision» des Bruder Klaus von Anton Stockmann, die als Mosaik in der Vorhalle der Pfarrei St. Theodul in Sachseln ausgeführt wur-

de. In der Ausstellung hängt eine Studie der «Vision», die durch ihre Strahlkraft und ihre expressive Farbigkeit übertrifft. Es lohnt sich, die wenigen Schritte vom Museum zur Pfarrkirche unter die Füße zu nehmen, um zu sehen, wie sich Entwurf und Mosaik unterscheiden, wie sehr das Bild in der späteren Umsetzung zum Mosaik an Stahlkraft und dramatischem Ausdruck eingebüsst hat. Das Mosaik ist im Vergleich ein ironischer Kommentar zur Ausstellung: Die Ausstellung heisst «Retro», ist aber vital und bewegend, das Mosaik ist retro und in Starrheit versteinert.

HINWEIS

Museum Bruder Klaus, Sachseln.
Di–Sa 10–12, 13.30–17, So 11–17 Uhr.
Bis 19. Juni. Führungen: Mi, 13. April, und Mi, 8. Juni, 19.30 Uhr.

NACHRICHTEN

Lars Gustafsson mit 79 gestorben

LITERATUR sda. Der schwedisch-amerikanische Schriftsteller Lars Gustafsson ist mit 79 Jahren gestorben. Gustafsson gab sein erstes Buch mit 21 Jahren heraus, sein letzter Roman «Doktor Wassers Rezept» erschien 2015. Ende Jahr wurde er mit dem Thomas-Mann-Preis ausgezeichnet. Davor hatte er schon die Goethe-Medaille erhalten.

Comeback von Guns 'N Roses

ROCKMUSIK sda. Jahrelang hatten Sänger Axl Rose und Gitarrist Slash Streit. Nun standen sie in Los Angeles bei einem Mini-Konzert von Guns 'N Roses wieder gemeinsam auf der Bühne. Amateurbilder sind auf Youtube zu sehen. Auf der Homepage der Band begann zudem der Vorverkauf für eine Comeback-Tour in den USA.

Lesbische Partnerin soll die Pension erhalten

KINO In «Freeheld» spielen Julianne Moore und Ellen Page lesbische Partnerinnen, die in den USA für Gleichberechtigung kämpfen. Der Film hat Stärken und Schwächen.

Lesbische Liebe gibt es auf der Kinoleinwand selten. Eine Ausnahme der vergangenen Jahre ist «La vie d'Adèle», der mit den Hauptdarstellerinnen Léa Seydoux und Adèle Exarchopoulos mit sehr expliziten Sexszenen für Gesprächsstoff sorgte. Zuletzt berührte «Carol» über eine lesbische Liebe in den frühen 50er-Jahren – mit Cate Blanchett und Rooney Mara – mit subtilen Anspielungen und starken Charakteren.

Ungleiches Frauenpaar

Auch «Freeheld» erzählt eine packende Geschichte von zwei ungleichen Frauen, die um ihre Rechte kämpfen. Die amerikanische Oscar-Preisträgerin Julianne Moore («Still Alice») und ihre kanadische Kollegin Ellen Page («Juno») verkörpern die taffe Polizistin Laurel Hester und deren viel jüngere Freundin Stacie Andree, die mit einer tödlichen Krebsdiagnose, mit Vorurteilen und Bürokraten konfrontiert werden.



Julianne Moore (rechts) und Ellen Page als lesbisches Paar.

PD

Die Zutaten für ein starkes Drama stimmen: eine wahre Story, Spitzenschauspieler, das Drehbuch von «Philadelphia»-Autor Ron Nyswaner, die musikalische Untermalung von Oscar-Preisträger Hans Zimmer. Doch «Freeheld» reisst nicht wirklich mit. Dafür spult Regisseur Peter Sollett («Nick und No-

rah») die Liebesgeschichte zu konventionell und vorhersehbar ab.

Was den Film dennoch sehenswert macht, ist die Geschichte der Frauen. Sie war schon Vorlage für den Kurzfilm «Freeheld», der 2008 den Oscar für die beste Kurzdokumentation holte.

Die Chemie stimmt nicht

Moore spielt die selbstbewusste, aber privat verschlossene Polizistin Laurel Hester, die ihren Kollegen verschweigt, dass sie lesbisch ist. Mit ihrer fast 20 Jahre jüngeren Freundin Stacie Andree bezieht sie ein Haus in einer Vorort-Siedlung in New Jersey. Der Traum vom Eigenheim mit Hund und Partnerin platzt schnell, als die Beamtin an Krebs erkrankt. Der letzte Wunsch der Sterbenden: Die Freundin soll ihre Pension erhalten, wie es bei Ehepartnern üblich ist. Der Kampf vor den Behörden wird zum Wettlauf gegen die Zeit.

Moore spielt mit gewohnter Intensität, doch an ihr bewegendes «Still Alice»-Porträt als Alzheimer-Kranke kann die 55-Jährige nicht anknüpfen. Es fehlt an der Chemie mit Page, die starke Liebe des Paares kommt nur selten rüber. Überzeugender sind Moores Szenen mit

ihren Kollegen. Michael Shannon spielt einen Kriminalbeamten, der sich für die Frauen stark macht. Doch die stärkste (Neben-)Rolle hat ausgerechnet Komödientar Steve Carell als schwuler, jüdischer Aktivist, der den Kampf der Frauen ins Rampenlicht rückt.

Meilenstein für die Homo-Ehe

Für Page war der Film eine «sehr persönliche und bewegende Angelegenheit», wie die 29-jährige Kanadierin erzählte: Vor zwei Jahren hatte sie ihre Homosexualität öffentlich gemacht.

Kurz vor ihrem Tod im Jahr 2006 mit 49 Jahren erstritt Hester vor einem Ausschuss tatsächlich die Rente für ihre Partnerin. Es war einer der Meilensteine auf dem Weg zur Zulassung der gleichgeschlechtlichen Ehe in den USA. Andree lebe heute noch in dem gemeinsamen Haus, erfährt man im Abspann. Die Story ist stark, allen Schwächen von Skript und Stil zum Trotz.

★★★★☆

BARBARA MUNKER, DPA
kultur@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

«Freeheld» startet diese Woche. In welchen Kinos, erfahren Sie am Mittwoch auf der Kino-Seite.